

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Theis, Joachim

Wie Jugendliche Jesus Christus denken

in: Hauser, Linus (Hg.), Jesus als Bote des Heils (Stuttgarter Biblische Beiträge 60), S. 425–436

© Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 2008

Ihr IxTheo-Team



Wie Jugendliche Jesus Christus denken

Die Theologiestudenten Peter und sein Freund Albert streiten sich darüber, ob das Jesusbild im Neuen Testament im Prinzip in allen Texten gleiche Elemente aufweist. Peter behauptet, es könne als einheitlich bezeichnet werden. Dagegen führt Albert aus dem Gedächtnis mehrere Stellen dafür an, dass es unterschiedliche Jesusbilder, ja sich widersprechende Jesusbilder gäbe. Albert weiß, dass sein Freund Peter gerade ein Seminar über die Entstehung der Christudogmen belegt hat und begeistert seine Kenntnisse auf alles und jedes anzuwenden bemüht ist. So stellt er die Hypothese auf, dass sein Freund nur die Sätze im Gedächtnis behalten hat, die zu seiner Voreinstellung passen.

Um auszuschließen, dass ihr Streit auf Erinnerungsverzerrungen zurückzuführen ist, exegesieren sie verschiedene Bibeltexte. Sie können sich aber auch anhand der Texte nicht einigen, weil z. B. Peter auch hier verschiedene Jesusbilder als zeitbedingte Konzession an Umwelt und Judentum versteht, somit als periphere Erscheinung eines eigentlich homogenen neutestamentlichen Jesusbildes.

Woran liegt das, dass Peter und Albert so unterschiedliche Positionen vertreten? Liegt es an ihren unterschiedlichen Vorstellungen von Jesus Christus? Oder allgemein gefragt: Welche Bilder von Jesus haben sie und andere Jugendliche in ihren Köpfen?

Diesen Fragen möchte ich im Folgenden nachgehen; dabei werden zwei Ziele verfolgt: Es soll erstens gezeigt werden, wie wichtig und notwendig die empirische Erforschung des „religiösen Denkens“ von Jugendlichen ist, um dadurch zweitens genauer und treffender ein „interaktionales Lesen“ und Verstehen zwischen Leser und Text zu ermöglichen.¹

1. Verstehen, ein Dialog mit dem Bibeltext?

Es gibt keine Jesus-Biographie, die als Echtheitsmaßstab angelegt werden könnte. Es liegen nur kerygmatisch motivierte Überlieferung vor. Verschiedene Interpretationsmodelle, die die Sicht der ersten Christen bezeugen, geben

¹ In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, dass dies nur gelingen kann, wenn praktische Theologie und Exegese nicht selbstgenügsam bleiben und isoliert gesehen werden, sondern im Konzert humanwissenschaftlicher Interdisziplinarität auch eine Rolle spielen.

ein vielgestaltiges Jesusbild. Von daher eröffnet sich eine Vielfalt von Möglichkeiten, sich mit der Person Jesu, seinem Leben und Wirken zu beschäftigen. „Der Glaube des einzelnen bedarf von daher stets der perspektivischen Erweiterung durch die ihn umfassende Überlieferung der Kirche, und er muss sich herausfordern lassen durch die ‚Offenbarung‘ anderer. Der Glaube hat eine symphonische Qualität.“²

Anders als in früheren Zeiten fragt der Mensch heute jedoch nur noch selten direkt nach Jesus Christus. Mit Recht hat daher Dormeyer³ darauf verwiesen, dass die Frage nach der Bibel und ihren zentralen Aussagen im Bewusstsein und der Lebenspraxis der heutigen Menschen verloren gegangen ist. Ihr Interesse gilt der Frage nach dem Sinn des Lebens, nach dem Sinn des Menschseins, nach seiner letzten Bestimmung. Dies sind vielleicht Indizien einer „geheimen Sehnsucht nach der Bibel“. Dennoch leben die meisten Menschen in dieser Welt zunächst einmal so, als seien sie nur für sich selbst verantwortlich, als habe Jesus Christus nichts mit ihrem Alltag zu tun. Theologische Fragen und Nachdenken muss sich deshalb stärker am Suchen und am Fragen der Menschen orientieren, damit eine echte Interaktion zwischen der Verkündigung des Christuserignisses einerseits und den heutigen Menschen andererseits gelingen kann. Als Ausgangspunkt für das Gespräch mit der Bibel müssen daher ihre Alltagserfahrungen herangezogen werden. Damit soll keineswegs die Wahrheit des christlichen Glaubens vernachlässigt werden, sondern sie soll neu als Sinnstiftung des Menschen zu Wort kommen. Dies fordert zum doppelten Dialog heraus: Zum Dialog mit den überlieferten Texten und zum Dialog mit den heutigen Menschen. Eine solche Verständigung kann nur gelingen, wenn sich die Theologie auch mit den Erfahrungen der heutigen Menschen beschäftigt; wenn sie ihrem Denken und Verstehen Raum gibt.

2. Menschen konstruieren Wirklichkeit

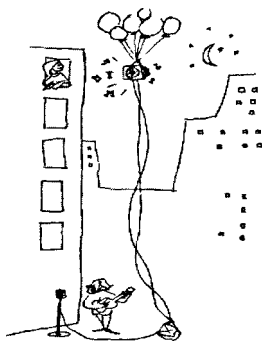
Bevor das Thema „Wie denken Jugendliche Jesus Christus?“ und „Welche Bilder haben sie von ihm?“ direkt angesprochen wird, soll eine kleine Geschichte in die Problematik einführen: Vermutlich kann der folgende Versuch deutlich machen, dass Verstehen immer Bilder und Vorstellungswelten

² ENGLERT, R., Stationen der Jesus-Begegnung. In: *Diakonia* 23 (1993) 37

³ Vgl. DORMEYER, D., *Die Bibel antwortet. Einführung in die interaktionale Bibelauslegung*. München/Göttingen 1978.

braucht. Ich mache sie dazu nun mit einem Text bekannt: „Wenn die Ballone platzen, würde man den Ton nicht hören, weil die Entfernung bis zum richtigen Stockwerk zu groß wäre. Auch ein geschlossenes Fenster würde den Ton hindern, da die meisten Gebäude ja gut isoliert sind. Da das ganze Unternehmen darauf beruht, dass der elektrische Strom nicht unterbrochen wird, würde es auch zu Problemen kommen, wenn der Draht in der Mitte abreißen würde. Natürlich könnte der Kerl auch schreien, aber die menschliche Stimme ist nicht laut genug, um so weit zu tragen. Bei einem face-to-face-Kontakt wäre die Wahrscheinlichkeit am kleinsten, dass etwas schief ginge“⁴

Wie wirkt dieser Text auf sie? Wahrscheinlich haben sie nicht alles verstehen können und sich mehrfach gefragt: Worin liegt der Zusammenhang dieser einzelnen Worte? Was ist ihre Bedeutung?



Betrachtet man nun aber das unten stehende Bild, so klären sich diese Fragen umgehend und der Text wird verständlich. Sinn dieses kleinen Experimentes ist es, deutlich zu machen, dass Verstehen immer Bilder und Vorstellungswelten braucht. Immanuel Kants Einsicht „Begriffe ohne Anschauung sind leer“⁵ gilt auch für die Art und Weise, wie mit dem Begriff Jesus Christus umgegangen und wie er verstanden wird. Verstehen findet nicht in einem Vorstellungsvakuum statt. Es ist in komplexe Situationen und in soziale Kontexte verwoben. Es ist an Erfahrungen und Vorwissen gebunden. Menschen brauchen innere Bilder und Vorstellungen, damit sie sich in dieser

Welt und im Alltag zurechtfinden können.

Wäre dies nicht so, so wäre es, als besuchte man einen unbekanntem Planeten, dessen Gegenstände einem völlig fremd sind. Man wüsste nicht, was man essen darf, was gefährlich ist und welche Dinge für die alltägliche Arbeit benötigt werden. Vorhandenes Wissen, abstrakte Gedanken und die Organisation bzw. die Interpretation von Sinnesdaten beeinflussen die Weltansicht und die Wirklichkeitswahrnehmung der Menschen.

Es zeigt sich, welchen großen Einfluss unsere Erfahrung, unsere inneren Bilder auf die Art und Weise nehmen, wie wir Welt wahrnehmen und verstehen. Dies

⁴ Text und Bild: BRANSFORD und JOHNSON 1973 zit. n. HÖRMANN, H.: Einführung in die Psycholinguistik, Darmstadt 1991, 137.

⁵ HEIMBROCK, H.-G., Theologisches Bildungsverständnis und das religionspädagogische Problem der Gottesbilder. In: DRESSLER, B./JOHANNSEN, F. / TAMMEUS, R. (Hrsg.), Hermeneutik-Symbol- Bildung. Perspektiven der Religionspädagogik seit 1945, Neukirchen-Vluyn 1999, 67.

gilt auch für das Jesusbild von Jugendlichen. Ihre inneren Bilder bestimmen mit, wie sie die Bibel wahrnehmen und mit der christlich-jüdischen Tradition ins Gespräch kommen.

3. Jesusbilder von Jugendlichen

Wer nun die Menschen und ihre Erfahrungen ernst nimmt, der muss sich kundig machen, was sie im Kopf haben, wie sie Jesus Christus „denken“. Es ist also ganz entschieden notwendig, Einsicht in die Vorstellungen zu erhalten, die Menschen aktivieren, wenn ihre Jesusbilderbilder stimuliert werden.⁶ Deshalb möchte ich in nun der Frage nachgehen, ob und wie Jugendliche Jesus Christus denken. Welche Jesusbilder sind tatsächlich bei Jugendlichen zu finden?⁷

3.1 Methode der Untersuchung

Hierzu greife ich auf Ergebnisse zurück, die innerhalb einer Studie zum Verstehen von Bibeltexten (hier: dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter, Lk 10, 25-37) gewonnen wurden.⁸

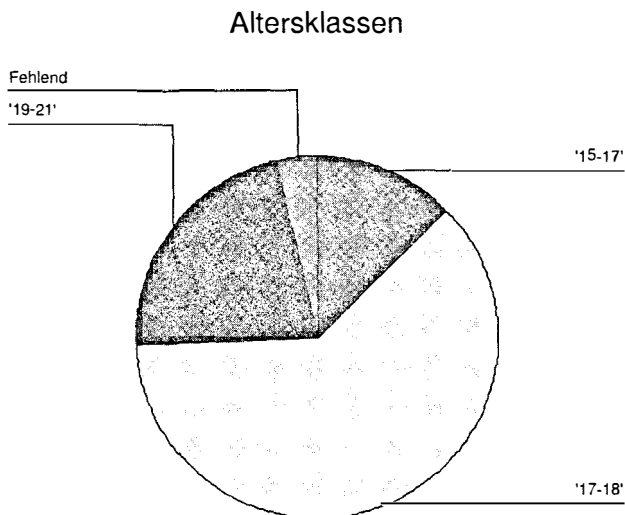
⁶ Vgl. ZIEBERTZ, H.-G., Religionspädagogik als empirische Wissenschaft. Beiträge zu Theorie und Forschungspraxis. Weinheim 1994, 606 ff.

⁷ Vgl zum Folgenden THEIS J., Biblische Texte verstehen lernen. Eine bibeldidaktische Studie mit einer empirischen Untersuchung zum Gleichnis vom barmherzigen Samariter, Stuttgart/Berlin/Köln 2005, 115ff.

⁸ Für die Untersuchung wurde eine schriftliche Umfrage gewählt, der Fragebogen war in mehrere Themen unterteilt und umfasste insgesamt 77 Fragen. In drei Fragen wurden explizit auch die Voreinstellungen thematisiert, die das Christusbild der Probanden betreffen.

3.2 Kennzeichen der Stichprobe

3.2.1 Sozialdemographische Daten

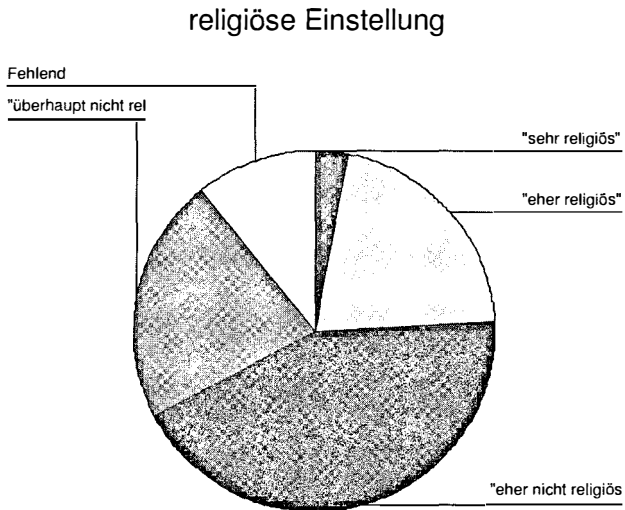


An der Untersuchung nahmen 1048 Schülerinnen und Schüler aus den oberen Jahrgängen Trierer Gymnasien teil. Ihr Alter lag zwischen 15 und 21 Jahren. Bei der Untersuchung waren 64 % der Schülerinnen und Schüler 17 oder 18 Jahre, 16 Jahre und jünger waren 13,1 % sowie 19 Jahre und älter 22,7 %.

Der Anteil der Schülerinnen betrug im Gesamtexempel 59,6 %, entsprechend dazu der Anteil der Schüler 40,4%.

Wie die meisten Teilnehmer gehören auch die Eltern einer Kirche an - mehrheitlich der römisch-katholischen Kirche.

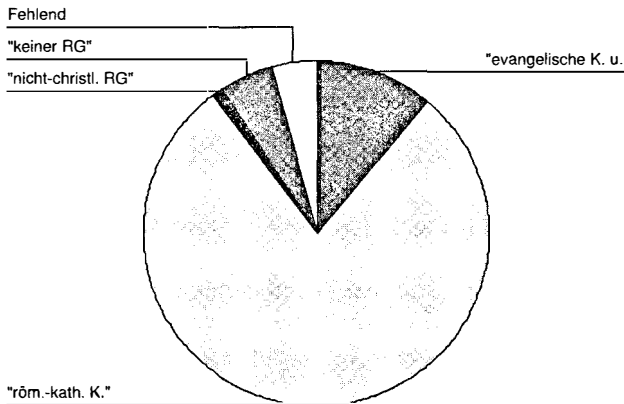
3.2.2 Selbsteinschätzung der eigenen Religiosität



Obwohl die meisten Schüler einer christlichen Kirche angehören, bedeutet dies nicht, dass sie auch wirklich religiös oder gar kirchlich eingestellt sind. Die Mehrzahl der Teilnehmer der Untersuchung bezeichnete sich als „eher nicht religiös“ oder gar als „überhaupt nicht religiös“. Im Ganzen schätzten sich mehr als ein Viertel (27 %) der Befragten als sehr und eher religiös ein; zwei Drittel (63 %) bezeichnen sich eher nicht (48,3%) und überhaupt nicht religiös (24,7%).

3.2.3 Religionsgemeinschaft und Konfession

Konfession



Insgesamt machten 1013 Schüler Angaben über ihre Mitgliedschaft in einer Kirche bzw. in einer Religionsgemeinschaft. Davon waren 65 der Untersuchten kein Mitglied und 948 Mitglied einer christlichen Kirche bzw. Religionsgemeinschaft. Davon waren 831 Schülerinnen und Schüler römisch-katholisch, 117 Personen waren Mitglied der evangelischen (oder einer anderen) Kirche. Zu einer anderen, nichtchristlichen Religionsgemeinschaft bekannten sich 13 Schüler und keiner Religionsgemeinschaft gehörten 52 Probanden an.

3.3 Jesusbilder

Jesus Christus steht im Zentrum neutestamentlicher Texte. Es ist daher von entscheidender Bedeutung, welche Rolle das Bild heutiger Menschen von Jesus in ihrem „biblischen“ Verstehensprozess spielt. Nicht nur, dass er das Reich-Gottes in Reden und Gleichnissen verkündet hat, sondern auch indem er es in seinem Handeln erkennbar gemacht hat.⁹ Dies ist in den neutestament-

⁹ Vgl. KERTELGE K., Das Markusevangelium. Die neue Echter-Bibel. Kommentar zum Neuen Testament, Bd. 2, Würzburg 1994, 10ff u. a.

lichen Texten überliefert. Ihr Anliegen ist es, seine Verkündigung, sein Tun und sein Leben zu übermitteln.

Im Sinne einer möglichst starken Orientierung an der Praxis standen daher Haltungen gegenüber dem (biblischen) Jesus im Interesse. In der Untersuchung wurden folgende Merkmale von Jesusbildern unterschieden: *Neuscholastisches* (z.B. Gott hat Jesus, seinen Sohn, zur Erde geschickt¹⁰), *liberales* (z.B. Jesus ist das Vorbild für unsere Verbundenheit mit Gott und den Menschen) *säkularisiertes* (z.B. Jesus hat uns die Mitmenschlichkeit vorgelebt), *befreiungstheologisches* (z.B. Jesus unterstützt die Unterdrückten bei ihrer Befreiung aus dem Unrecht), *jesulogisches* (z.B. In Jesus Christus Leben und Wirken ist Gottes Liebe für die Menschen wirksam) und *dialektisches* Jesusbild (z.B. In Jesus Christus stellt Gott uns vor die radikale Entscheidung: für oder gegen ihn).

Da Verstehen ein prozessorientiertes Handeln mit dem Text ist, wurde explizit die Ebene des Textes im Bezug auf seine Verwendung in den Blick genommen. Sie steuert das Bewusstsein des Lesers.¹¹ Es wurden die Einstellungen der Textbenutzer in der Verstehenshandlung gemessen. Erst wenn das Gleichnis vom barmherzigen Samariter als Text *intendiert* verstanden und *akzeptiert* wird, kann es in der kommunikativen Verstehenshandlung (Interaktion) verwendet werden.¹² Darauf hat die Sprechakttheorie¹³ eindrucksvoll hingewiesen. Es wurde also auch die Intention des Textes mit der Interpretation des verstandenen Textes verglichen. Dies geschah dadurch, dass verschiedene Interpretationen des Textes ausdrücklich wurden. Bei den verschiedenen Interpretationen des Textes geht es um die Richtung bzw. Perspektive der Deutung. Deshalb wurden die Merkmale humanistische (literarische), biblisch-theologische und religionskritische Interpretationsmuster unterschieden.

Ein erster Blick auf die Auswertung zeigt, dass sich die Merkmale, die das Leben des Menschen Jesus kennzeichnen von den Merkmalen, die seine Göttlichkeit charakterisieren, deutlich unterscheiden. Es lassen sich drei Gruppen

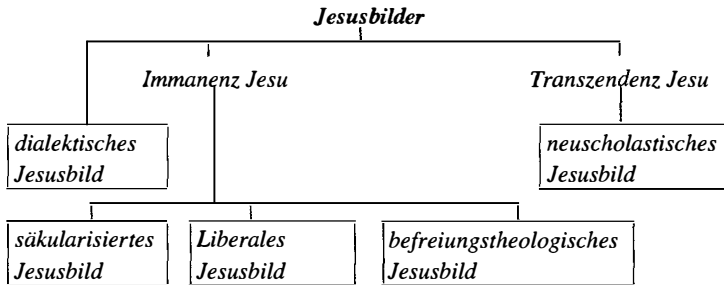
¹⁰ Antwortmöglichkeiten waren jeweils: stimme voll und ganz zu / stimme eher zu / stimme eher nicht zu / stimme überhaupt nicht zu / nie darüber nachgedacht

¹¹ Vgl. JÖRG, S./HÖRMANN, H., The influence of general and specific verbal labels on the recognition of labelled and unlabelled parts of pictures. In: JVLVB 17 (1978), 447.

¹² Vgl. HABERMAS, J., Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 1., Frankfurt a. M. 1981, 450.

¹³ Vgl. SEARLE, J. R., Speech acts, Cambridge 1969 (deutsche Ausgabe: DERS., Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay, Frankfurt a. M. 1971); AUSTIN, J. L., How to do Things with Words, Oxford 1962.

von „Jesusbildern“ ermitteln: „immanente“, „transzendente“ Jesusbilder und in einer Sonderposition das dialektische Jesusbild¹⁴:



Die Jesusbilder, die das *Menschsein* Jesu herausstellen, erfahren bei den Untersuchungsteilnehmern die höchste Zustimmung. Stark abgelehnt werden die Jesusbilder, die nur die *Göttlichkeit* Jesu betonen. So ist das säkularisierte Bild von Jesus eine Vorstellung, der die Jugendlichen zuerst zustimmen; gleiches gilt für das an zweiter Stelle stehende liberale Jesusbild. Anders verhält es sich mit dem dialektischen Jesusbild. Die Befragten lehnen diese Vorstellung deutlich ab. Ähnlich beurteilen sie auch das „neuscholastische Bild“. Das traditionelle christliche Jesusbild spielt also eine untergeordnete Rolle. Insgesamt ist eine große Skepsis gegenüber transzendenten Jesusbildern und eine Zustimmung zu immanenten Jesusbildern festzustellen. Das zeigt sich auch dadurch, dass das säkularisierte Jesusbild vor dem liberalen Priorität hat. An dritter Stelle folgt das befreiungstheologische Jesusbild. Erst danach wird mit negativen Vorzeichen das neuscholastische vor dem dialektischen Bild von Jesus eingeordnet.

¹⁴ Faktorenzusammenfassung der Jesusbilder

Faktoren	stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	Mittelwert	Std Dev
säkularisiertes Jesusbild	33,9 %	45,4 %	10,4 %	10,4 %	3.03	.92
dialektisches Jesusbild	2,9 %	8,9 %	29,6 %	58,6 %	1.56	.77
neuscholastisches Jesusbild	4,0 %	12,9 %	37,9 %	45,1 %	1.76	.83
liberales Jesusbild	22,9 %	36,2 %	20,4 %	20,5 %	2.61	1.05
Befreiungstheologisches Jesusbild	10,3 %	38,6 %	24,6 %	26,6 %	2.32	.98

3.3.1 Ergebnisse: Jesusbilder und der Umgang mit Bibeltexten

Im Blick auf den zu verstehenden Bibeltext, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 25-37), zeigte die Untersuchung deutliche Zusammenhänge.

a) *Jesusbilder beeinflussen das Behalten von Bibeltexten.* Insbesondere das *säkularisierte* und das *liberale Jesusbild* haben die signifikantesten Einflüsse. Es gibt einen klaren Zusammenhang zwischen dem säkularisierten Jesusbild und der Behaltensleistung von Bibeltexten. Dabei sind die Grenzen der Mittelwerte in der Behaltensleistung sehr klar unterschieden zwischen denen, die diesen Jesusbilder zustimmen, gegenüber denjenigen, die ihnen nicht zustimmen. Entsprechende Ergebnisse finden sich bei dem *liberalen Jesusbild*. Eine interessante Beobachtung ist im Blick auf das *neuscholastische Jesusbild* zu machen, nämlich dass genuin ekklesiologische Aspekte besser behalten werden. Im Vergleich der Faktoren, die im Blick auf das Jesusbild berechnet wurden, haben die Teilnehmer der Untersuchung, die ein neuscholastisches Jesusbild im Mittelwert befürworteten, die ekklesiologische Perspektive (Nachfolgeproblematik) besser behalten als diejenigen, die ein säkularisiertes, liberales oder befreiungstheologisches Jesusbild bevorzugten.

b) *Jesusbilder beeinflussen auch die Interpretation von Bibeltexten.* Dies trifft in besonderem Maße auf die biblisch-theologische Interpretation zu. Die Berechnungen zeigen, je höher die Zustimmung zu einem Jesusbild, umso stärker wird das biblisch-theologische Interpretationsmuster aktiviert. Diese aufsteigende Tendenz ist in allen untersuchten Indizes vorhanden. Die höchsten Werte finden sich für das *liberale* Jesusbild, dann folgen das *befreiungstheologische* und das *säkularisierte* Jesusbild. An vierter Stelle findet sich das *neuscholastische* Jesusbild.

Deutliche Auswirkungen auf das humanistische Interpretationsmuster haben das *befreiungstheologische*, das *säkularisierte* und das *liberale* Jesusbild. Die Beobachtung, dass die Zustimmung zu diesen Jesusbildern das humanistische Interpretationsmuster mehr stimuliert als deren Ablehnung, konnte klar nachgewiesen werden. Diese säkularisierende und liberalisierende Tendenz spiegelt sich auch darin wider, dass zuerst das liberale, dann auch das säkularisierte Jesusbild die Behaltensleistung mit beeinflussen. Das säkularisierte Jesusbild stellt die Vorbildlichkeit und Mitmenschlichkeit Jesu heraus (zugleich ein bestimmender Faktor für die Behaltensleistung des Gleichnisses im engeren Sinn (Lk 10,30-35)). Pointiert kann man sagen, dass sowohl das beispielhafte Handeln Jesu als auch das Handeln des Samariters in analoger Weise als Ausdruck allgemeiner Humanität gesehen werden.

4. Fazit

Wenn „Jesus“ den historischen Menschen bezeichnet und „Christus“ seine Heilsbedeutung für alle Menschen und Zeiten anzeigt, dann ist bei den Jugendlichen die im Namen Jesus Christus angedeutete Polarität tendenziell zugunsten eines Pols aufgelöst. Das Humane und die daraus vermeintlich resultierenden Implikationen sind Zentrum ihres Jesusbildes. Dies „von unten“ entworfene Jesusbild, „immanentistisch“ ausgelegt, leitet u.a. den Verstehensprozess von biblischen Texten.

Das Lesen und Verstehen von Bibeltexten ist deshalb kommunikativ und dialogisch. Es bezieht es sich auf die Interaktion von mindestens zwei sprachfähigen Subjekten nämlich dem Text und dem Leser bzw. der „Lesergemeinschaft“. Dabei kann man sich diesen Prozess so vorstellen: Der Leser eines biblischen Textes nimmt den Text wahr und tritt in eine erste vorläufige Kommunikation. Er gewinnt so ein *Vorverständnis*, das relativ stabil ist¹⁵. Dieses beeinflusst nun entscheidend die vorläufige Festsetzung und die Wahl von Strategien bzw. Schemata (z.B. Jesusbildern) beim Verarbeiten des Textes. Sie geben dem Rezipienten Hinweise auf die erwartbaren Interessen- und Sinnbefriedigungen. Zugleich steuern sie den Grad der Kommunikations- und Interaktionsbereitschaft. Deshalb müssen folgende drei Bedingungen beim Verstehen von Bibeltexten beachtet werden: 1) Menschen verstehen Texte auf der Grundlage von Bedeutung, die diese Texte für sie besitzen (werden). 2) Die Bedeutung solcher Texte ist abgeleitet aus der Interaktion zwischen Leser, Text und der „Lesergemeinschaft“ (bottom-up- und top-down-Prozesse). 3) Diese Interaktion wird in einem interpretativen Prozess (Problemlösung) gehandhabt und abgeändert.

Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang auch die Mitteilung von gemachten Erfahrungen, die mit und durch den biblischen Text gewonnen werden und den daraus gewonnenen Deutungen an die Mitmenschen. Dies geschieht immer in Form von Sprache innerhalb eines speziellen Sprachspiels. Auch dieser gesellschaftlich bedingte Deutungs- und Interpretationsrahmen ist im Idealfall auf Dynamik hin ausgerichtet. So kann das Einbringen von individuellen Einzelerkenntnissen eines biblischen Textes den gesellschaftlichen Deutungshorizont einer Gruppe verändern oder erweitern. Und diese Veränderungen sind dann wieder als Moment der Deutung bei weiteren Verstehens- und Leseprozessen zu verstehen. Das Problem der gesellschaftlichen Bedingtheit von Verstehens- und Leseprozessen besteht in der Gefahr, dass dem

¹⁵ Vgl. HÖRMANN, H., *Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik*, Frankfurt a. M. 1976, 395.

auch gesellschaftlich mitgeprägten Interpretationsrahmen oftmals die notwendige Offenheit und Beweglichkeit im Hinblick auf die Bibel fehlt.

Als einer der ersten hat Dormeyer¹⁶ auf das Interaktionsgeschehen zwischen Leser und Text hingewiesen. Er hat hervorgehoben, dass Alltags- und Gegenwartserfahrungen die Verarbeitung von Bibeltexten mit beeinflussen und daher Alltagserfahrung und Alltagswissen in die Bibelauslegung einbezogen werden müssen. Dies bestätigen eindrücklich die dargestellten empirischen Befunde.

¹⁶ Vgl. DORMEYER 1978; DERS. Die interaktionale Bibelauslegung und die Bibelarbeit heute. In: Nacke, Bernhard (Hrsg.), Dimension der Glaubensvermittlung, München 1987, 345-363.